

Sitte das Gotteshaus besucht und hier das Evangelium von der Mensch-
40 werdung Christi angehört werden. Mag das Gehöft auch noch so entfernt
von der Kirche liegen, mag es draußen auch noch so sehr schneien und
wettern, ein Christfest ohne Besuch der Christmette ist noch in vielen
Gegenden Deutschlands undenkbar, ebensowohl im katholischen Süden wie
im protestantischen Norden. Und mit der Herrschaft muß sich auch das
45 Gesinde an diesem Kirchgange beteiligen.

Unter allen Gebräuchen am Weihnachtsfeste knüpft sich an den Lichter-
baum die schönste Poesie. Um seinem Magdale wenigstens diese nicht zu
stören, wurde der Pecherlenz, der sein Lebtag keinem ein Haar gekrümmt
hatte, zum Waldrevler und betäubte die Stimme des Gewissens, die ihn
50 warnte, das Christbäumlein im Walde seines Herrn abzuschneiden. Weder
in der Hütte noch im Palast darf heute der leuchtende Tannenbaum fehlen.
Er ist noch nicht so alt, wie man glauben könnte. Die ältesten Nachrichten
von dem Tannenbaum auf dem Weihnachtstisch stammen aus dem Anfange
des 17. Jahrhunderts und weisen nach dem Elsaß, nach der Umgebung
55 von Straßburg. Damals prangte der Baum nur mit Rosen aus buntem
Papier, Glittergold, Zuckerwerk, Äpfeln u. dgl., die Lichter strahlten noch
nicht von ihm herab. Auch im ganzen Jahrhundert werden sie noch nicht
erwähnt; aus Schweden scheint diese Sitte während des Dreißigjährigen
Krieges zu uns gekommen zu sein und sich dann ganz besonders im ersten
60 Drittel des 18. Jahrhunderts sehr schnell in allen Gegenden, wo die
deutsche Zunge klingt, verbreitet zu haben. Die Liebe zur Natur, vor allem
zu dem Walde, wurzelt ja tief in unserem Volke. Im Mittelalter herrschte
allerorten der Glaube, daß in der Weihnachtszeit die Bäume blühten, ja
daß die Apfelbäume Früchte trügen, und noch heute pflegt man Zweige
65 von Obstbäumen am Andreastage zu pflücken und ins Wasser zu setzen,
damit sie zu Weihnachten blühen. Solche Sehnsucht nach der Natur und
solche Freude an ihr ließ die anfangs örtlich beschränkte Sitte, die grünen
Bäume des Winters, Tannen oder Fichten, in die menschlichen Wohnungen
zu tragen, überall Anklang finden und sich schnell fortpflanzen. Zu dem
70 Grün gesellte sich später der Glanz der Kerzen, die Licht und Freude in
der Stube verbreiten sollten. Wo der Deutsche hinkommt, nimmt er diese
Sitte mit.

Wie der Lichterbaum hat sich auch das Weihnachtsgeschenk in spät-
historischer Zeit erst allmählich entwickelt. In Anlehnung an altrömische
75 Sitte hat man früher am Neujahrstage sich gegenseitig beschenkt, wie es
in den romanischen Ländern noch heute geschieht. Später ist vielenorts der
Nikolaustag dazu verwendet worden. Am Christtag die Geschenke unter den
Weihnachtsbaum zu legen, hat im protestantischen Deutschland seinen
Ursprung. Heute fehlt das Christgeschenk wohl nirgends in deutschen Landen,